

Sedimentaziun · Ein Kunstprojekt des Studio Mirko Baselgia

„Nur der Berg hat lange genug gelebt, um das Heulen eines Wolfes objektiv zu hören.“

Aldo Leopold, *Think Like a Mountain*, London: Penguin Books, S. 42

Die Idee einer Kirche für Menschen, die gastlich und gemütlich ist, hat das Kunstprojekt *Sedimentaziun* des Studio Mirko Baselgia stark geprägt. Ein vitales Gemeindeleben ist das oberste Ziel der kirchlichen Erneuerung und die künstlerischen Präsenzen möchten die Verwirklichung dieses Ziels fördern. Ausgehend von der Idee, dass die künstlerische Intervention das verbindende Element des gesamten Renovierungsprojekts der Kirche Felsberg ist, hat das Studio Mirko Baselgia ein Projekt entwickelt, das sich in vier Gesten an vier verschiedenen Orten innerhalb des Perimeters der Kirche und des Friedhofs artikuliert.

Felsberger Calandakalk aus der Jurazeit, ein charakteristisches Element der umgebenden Landschaft - nicht nur am Berg, sondern auch durch die zahlreichen Felsbrocken, die bis zum Talboden heruntergefallen sind - ist das einzige verwendete Material des Projekts. Die Entscheidung, nur dieses Gestein zu verwenden, ermöglicht eine formale Einheit zwischen den verschiedenen Elementen des skulpturalen Ensembles und ihre harmonische Integration in die umgebende Naturlandschaft. Sie sind eigentlich Fragmente dieser Landschaft und erzählen durch ihre Materialität die Geschichte der Region. Das Aussehen und die Struktur des Gesteins drücken seine Entstehungsgeschichte aus, die sich aus einer Abfolge von Naturphänomenen zusammensetzt, die es langsam geformt und gestaltet haben. Dieses stellt die physische Manifestation von mehr oder weniger weit entfernten Temporalitäten dar, eine Entität, die die Ereignisse und Leben umfasst, die dieses Territorium im Laufe der Jahrmillionen geformt und bewohnt haben.

Kalkstein ist ein detritisches Sedimentgestein mariner Herkunft, ein Relikt von weit in die Erdgeschichte zurückreichende Überflutungen und der darin lebenden Organismen. Jene Organismen – unter anderem Kalkalgen, Krebse, Mollusken und Korallen – lieferten nach deren Ableben oder durch Ausscheidungen in der Zeit vor 145,5 bis 65.5 Mio. Jahren das Ausgangsmaterial für die Bildung von Kalkstein. Der Titel des Kunstprojekts, *Sedimentaziun* - was auf Rätoromanisch Sedimentation bedeutet - bezieht sich auf diesen langen, langsamen Umwandlungsprozess.

Die Betrachtung der Schichtung dieser Gesteinsfragmente lässt uns in die Abgründe der geologischen Tiefenzeit eintauchen. Diese ist eine vom Menschen kaum vorstellbare Zeitdimension – Millionen oder gar Milliarden von Jahren – in denen langsame evolutionäre Prozesse stattfinden. Die direkte Konfrontation mit den Eigenschaften und dem Ursprung des Materials lädt dazu ein, die Geschichte und das Leben wahrzunehmen, die das Gestein trotz seiner scheinbar statischen Natur in sich trägt. Das bietet ein Sinneserlebnis, das uns an andere Orte und in andere Zeiten versetzt.

Die vier künstlerischen Gesten bilden eine Art Weg, den die Kirche umgebenden Aussenraum mit ihrem Inneren verbindet.

Der Künstler bezog seinen Onkel David Baselgia und sein Pendel ein, um den idealen Standort jeder Geste gemäss den Energielinien, den sogenannten Ley-Linien der Erde, zu bestimmen. Eine Ley-Linie ist ein pulsierender Meridian bzw. pulsierende Lebensenergie der Landschaften, alten Kultplätze und Kirchen. Mit Hilfe der Geomantie sollen die künstlerischen Interventionen in Einklang mit den Energieströmungen des Kultplatzes, der Erde und des Kosmos gebracht werden. Die Ley-Linien haben einen sehr starken Lebensenergiestrom in sich und dort, wo er gut fliesst wird die Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt inspiriert und das Wachstum gefördert. Dieser Prozess ermöglicht auch die Reaktivierung der im Gestein gespeicherten Millionen Jahre alten Energie. Indem wir dem Weg folgen, der die vier Interventionen miteinander verbindet, tauchen wir in einen Fluss der aufbauenden Energie ein, der mit der Energie der Erde und des Kosmos in Einklang steht.

Die Steinschwelle, die das Ende der Treppe von der an die Kirche angrenzenden Rasenfläche trennt, bildet den Interventionsraum der ersten Geste. Wie die Türen einiger Tempel hat dieser Raum die symbolische Funktion einer Grenze zwischen dem Profanen und dem Sakralen oder, einfacher ausgedrückt, eines Durchgangs in eine andere Welt. Um diesen Übergangsbereich hervorzuheben, wurde die letzte Stufe aus Felsberger Calandakalk gestaltet.

Die Schwelle steht in Einklang mit der zweiten Geste, einer zylindrischen Steinsäule, die auf dem neuen Gemeinschaftsgrab steht. Eine imaginäre Achse, die sich, wie die Kirche, von Osten nach Westen entwickelt und die Schwelle mit der Säule verbindet, erinnert an die grundlegenden Punkte im Lebenslauf. Die Geburt, symbolisiert durch die Steinschwelle als Übergang in eine andere Welt, und der Tod, evoziert durch das Gemeinschaftsgrab und die darüberstehende Steinsäule. Diese besteht aus sechs übereinander gestapelten Segmenten, die die Schichtung des Gesteins enthüllen. An der Basis der Säule befinden sich die grössten Segmente und danach wechseln sich dickere und feinere Elemente ab. Die unteren Elemente stützen den Rest der Struktur nach einem grundlegenden Konstruktionsprinzip, das bereits beim Bau der Pyramiden von Gizeh und der griechischen Tempel verwendet wurde.

Der Wechsel zwischen den unterschiedlich dicken Segmenten folgt einer nicht linearen Dynamik, die die verschiedenen Stadien des Übergangs von der irdischen Welt zum Jenseits symbolisiert, welche für jede Person länger oder kürzer dauern.

Das Gestein wurde so gewonnen, dass die Schichten, aus denen es sich zusammensetzt, horizontal sichtbar sind. Diese Schichtung stellt die materielle und sichtbare Manifestation des Vergehens der Zeit dar und ist gleichzeitig eine greifbare Realität, die es uns ermöglicht, in direkten Kontakt mit der Vergangenheit zu treten. Diese Erinnerung an und direkte Interaktion mit der Vergangenheit evoziert den Wunsch, der im Allgemeinen einem Friedhofsbesuch zugrunde liegt: das Streben nach Interaktion mit einer Präsenz,

die physisch nicht mehr da ist, die aber durch die symbolische Aufladung des Ortes in gewisser Weise wiederbelebt oder zumindest näher gebracht werden kann.

Die Säule ist der Mittelpunkt und zugleich der höchste Punkt des Kunstprojekts, der, zum Himmel schwebend, die Idee der spirituellen Erhebung darstellt. Sie verkörpert auch die aufbauende Energie, die das Projekt insgesamt kennzeichnet.

Der Sockel des Taufsteinbrunnens, der mit dem Umnutzungsprojekt auf dem Kirchhof aufgestellt wurde, ist die dritte Geste des skulpturalen Ensembles. Er hat eine zylindrische Form und hat denselben Umfang wie die Steinsäule. Der Taufsteinbrunnen ist nun ein Springbrunnen, und die ständige Bewegung des Wassers erinnert an die Reinigungsrituale, die oft dem Betreten eines heiligen Ortes vorausgehen.

Die vierte Geste führt schliesslich ins Innere der Kirche und besteht aus einer in den Holzboden eingelassenen runden Platte aus Felsberger Calandakalk, deren Durchmesser doppelt so gross ist wie der der Steinsäule und des Sockels des Taufsteinbrunnens. Die Wiederholung der Kreisform und das Spiel mit den Dimensionen tragen dazu bei, die imaginäre Linie, die die vier künstlerischen Interventionen verbindet, noch deutlicher wahrzunehmen. Auf diese Weise wird ein Kreis innerhalb des grösseren Kreises gezogen, der die Kirche und den Friedhof enthält, und diese beiden Räume koexistieren innerhalb eines Flusses aufbauender Energie, der die Besucherinnen und Besucher umgibt. Als Symbol der Unendlichkeit steht der Kreis auch für das Zusammentreffen verschiedener Zeiten und Räume, das den roten Faden des gesamten künstlerischen Projekts bildet und verkörpert das Gefühl der Offenheit, des Willkommenseins und der Gemeinschaft, das sie beseelt.

Text: Laura Giudici, Kunsthistorikerin